

Wo sich Eisvogel und Kormoran gute Nacht sagen

In der Schweiz existieren noch zehn Prozent der Moore. Eines von ihnen ist die Grande Cariçaie am Neuenburgersee. Welche Erfolge feiert man dort? Und welche Sorgen hat man? Ein Spaziergang zum Jubiläum des Birdlife-Naturzentrums La Sauge.

Ursi Grimm

Am Ufer des olivgrünen Broye-kanales kratzt sich ein Schwan am Rücken. Ein Motorboot schlägt beim Vorbeifahren Wellen. Rund um den Biologen Christophe le Nédic hat sich eine Menschengruppe versammelt. Im Namen des Vereins La Grande Cariçaie führt er Interessierte durch das Schutzgebiet.

Spuren des Bibers

«Hier sieht man typische Spuren eines Bibers», sagt Le Nédic und zeigt auf ein schattiges Loch zwischen Pfad und Kanal. «Es kommt vor, dass Biber Wege unterhöhlen, denn sie haben es am liebsten, wenn der Eingang zu ihrem Bau unter Wasser liegt.» So fühlten sich die Tiere am besten vor Fressfeinden geschützt.

Ist ein Wanderweg unterhöht, sei das nicht so tragisch. «Aber bei einem Feldweg kann das durchaus böse enden, wenn ein Bauer mitsamt seinem Traktor einbricht», sagt Le Nédic. Der Biber ist nicht das einzige Tier, dessen Präsenz sich gelegentlich mit der menschlichen Lebensweise reibt.

Le Nédic stellt sein Fernglas auf den Pfad und richtet es auf die Bäume auf der anderen Seite des Kanals. Ein Blick durchs Okular zeigt Kormorane mit ihren Jungen. Die langen Schnäbel sind geöffnet, ihre Rufe sind nicht zu überhören. «Anfang der 2000er Jahre begannen die Kormorane in der Schweiz zu nisten, heute zählt man etwa 1200 Kormorannester hier in der Gegend.»

Der Raubvogel frisst Fische und ist deshalb manchem Berufsfischer ein Dorn im Auge. Ein Stück weiter die Broye abwärts grasen schottische Hochlandrinder. Die robusten Tiere betreiben Landschaftsschutz im Naturschutzgebiet La Grande Cariçaie, das der gleichnamige Verein verwaltet, pflegt und wissenschaftlich erfasst.

Der Pfad am Broyeufer führt auf einem Damm bis in den



Gemäss der Schweizerischen Vogelwarte sind 40 Prozent der Brutvogelarten gefährdet.

Bild: Raphael Schäfer

Neuenburgersee hinein. Links und rechts sind Vogelobservatorien zu sehen, unweit vom Ufer die neugestalteten Inseln im Fanel-Schutzgebiet. Le Nédic sagt: «Wie man sieht, respektieren die Schiffe, dass sie sich vom Schutzgebiet fernhalten müssen.»

Dies sei meistens der Fall, einzig die Stand-up-Paddlerinnen und -Paddler verirren sich oft ins Schutzgebiet. Le Nédic richtet sein Fernrohr auf ein paar Wildgänse, die ihr nasses Gefieder am Ufer der Insel sonnen. Es ist heiss. Davon unbeirrt wird Le Nédic die kleine Exkursion noch-

mals für weitere Interessierte wiederholen.

25 Jahre Naturschutz

Die Exkursion durchs Naturschutzgebiet ist eine von vielen Aktivitäten im Rahmen des 25-Jahre-Jubiläumstests des Birdlife-Naturzentrums La Sauge. Seit einem Vierteljahrhundert sensibilisiert das Zentrum die Öffentlichkeit für den Naturschutz. Es hat seither rund 4000 Führungen und andere Aktivitäten durchgeführt. Neben vier Vogelobservatorien baute das Zentrum auch eine Brutwand für den Eisvogel.

Delphine Peter-Devenoges ist Leiterin des Birdlife-Naturzentrums La Sauge. «Als die Brutwand fertiggestellt war, zog gleich ein Eisvogelpärchen ein», sagt sie. Seither seien die Nistplätze gut besucht: «Jedes Jahr werden etwa zehn junge Eisvögel in der Grande Cariçaie flügge.» Insgesamt 261 Eisvögel habe man gezählt.

Das Naturzentrum schafft Lebensräume, um die Artenvielfalt zu fördern: «Auf dem Dach des Bauernhofs nebenan haben wir dieses Jahr eine Plattform für den Weissstorch gebaut», so die Zentrumsleiterin. Zwei Monate später begann ein Weiss-

storch bereits seinen Horst auf der Plattform zu errichten.

Gemäss der Schweizerischen Vogelwarte sind 40 Prozent der Brutvogelarten gefährdet. Die Grande Cariçaie ist ein Feuchtgebiet von nationaler Bedeutung, denn auf rund 30 Quadratkilometern gibt es 800 Pflanzen- und etwa 10'000 Tierarten, 250 der erfassten Arten gelten als besonders bedroht. «Um die Biodiversität in der Schweiz steht es schlecht und die Klimaerwärmung, wie auch andere Faktoren setzen ihr Jahr für Jahr weiter zu», so Peter-Devenoges. Um den Unterhalt der etwas in die

«Um die Biodiversität in der Schweiz steht es schlecht.»

Delphine Peter-Devenoges
Leiterin des Birdlife-Naturzentrums La Sauge

Jahre gekommenen Vogelobservatorien und der Eisvogelwand zu finanzieren, hat das das Birdlife-Naturzentrum La Sauge vergangenen Monat ein Crowdfunding gestartet und will mindestens 40 000 Franken sammeln. «Mit dem Geld sollen auch die Fusswege erneuert und pädagogische Angebote sowie Unterrichtsmaterialien entwickelt werden.»

So sorgt das Zentrum nicht nur dafür, dass es in der Grande Cariçaie weiterhin krecht und flucht, sondern auch dafür, dass die Besuchenden ihren Weg durch die Moore finden und etwas lernen können.

Aus dem Grossen Rat

Französisch bleibt die erste Fremdsprache – und das ist gut so

In der vergangenen Sommersession war ein Vorstoss traktandiert, das Frühfranzösisch ab der 3. Klasse abzuschaffen. Nach Gegenwind aus den meisten Fraktionen haben die Motionärinnen und Motionäre beschlossen, das Anliegen zurückzuziehen. Es kam also weder zur Diskussion noch zur Abstimmung. Eine Annahme hätte tatsächlich weitreichende Folgen gehabt. Der Kanton Bern hat sich mit dem Harmos-Konkordat verpflichtet, eine Fremdsprache ab der 3. Klasse einzuführen. Wenn das Frühfranzösisch nun abgeschafft worden

wäre, dann hätte der Kanton entweder aus dem Konkordat austreten oder Englisch als erste Fremdsprache einführen müssen. Beides sind in meinen Augen keine wünschenswerten Szenarien.

Das Bildungswesen in der Schweiz ist kantonal organisiert. Das heisst, dass die Schülerinnen und Schüler im Kanton Bern nicht unbedingt dasselbe lernen wie ihre Kolleginnen und Kollegen in St. Gallen oder im Tessin. In unserem Land gelten also 26 verschiedene Schulsysteme, was insbesondere bei

einem Umzug mit schulpflichtigen Kindern Probleme verursachen kann. Das Harmos-Konkordat versucht dem entgegenzuwirken, in dem sich die Kantone zu einheitlichen Vorgaben verpflichten. Bis heute sind 15 Kantone diesem Konkordat beigetreten, sieben haben einen Beitritt abgelehnt. Auch der Kanton Bern hat in einer Volksabstimmung 2009 Ja zu Harmos gesagt. Eine Vereinheitlichung macht in meinen Augen auch Sinn. Ein Austritt des Kantons Bern würde dieser Harmonisierung entsprechend schaden.

Noch schlimmer wäre die zweite Konsequenz: Der Kanton Bern als zweisprachiger Kanton muss zwingend den Französischunterricht stärken und nicht schwächen. Es ist so, dass der Französischunterricht nicht unumstritten ist und es gibt durchaus einige Kinder, die auch nach sechs Jahren Unterricht nicht gut Französisch sprechen. Die Resultate werden aber sicher nicht besser, wenn man diese Dauer nun verkürzt, im Gegenteil! Es gilt, bei den bekannten Schwierigkeiten anzusetzen: Die freie Wahl der Lehrmittel

war ein richtiger Schritt, um den Französischunterricht zu stärken. Es braucht auch weiterhin gute Aus- und Weiterbildungen für Lehrpersonen, um sie zum Unterrichten der Fremdsprache zu befähigen. Das gilt auch für das Fach Deutsch im französischsprachigen Kantonsenteil. Und nicht zuletzt bieten auch Austauschprogramme zwischen deutsch- und französischsprachigen Klassen eine wunderbare Möglichkeit, die andere Sprache zu lernen. Nutzen wir die Chancen unseres zweisprachigen Kantons! Uns stellen wir sicher, dass

wir uns auch in 50 oder 100 Jahren noch verstehen.



Stefan Bütikofer
hintergrund@bielertagblatt.ch

Info: Stefan Bütikofer (*1978) ist SP-Grossrat und Gemeinderat aus Lyss und unterrichtet Geschichte und Philosophie am Gymnasium Biel-Seeland